



Antrag

der Abgeordneten **Katharina Schulze, Ludwig Hartmann, Christina Haubrich, Gülseren Demirel, Thomas Gehring, Jürgen Mistol, Verena Osgyan, Tim Pargent, Stephanie Schuhknecht, Gisela Sengl, Florian Siekmann, Benjamin Adjei, Kerstin Celina, Barbara Fuchs, Elmar Hayn, Claudia Köhler, Andreas Krahl, Eva Lettenbauer** und **Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)**

FASD (Fetale Alkoholspektrumstörung) Kompetenzzentrum an der LMU weiterhin unterstützen, Planungssicherheit gewährleisten und breitere Projektarbeit fördern

Der Landtag wolle beschließen:

Die Staatsregierung wird aufgefordert, das Deutsche FASD Kompetenzzentrum Bayern am Dr. von Haunerschen Kinderspital (LMU) weiterhin zu fördern, die Planungssicherheit für das Kompetenzzentrum zu gewährleisten und das Entstehen von weiteren Projekten – wie zum Beispiel zur besseren Versorgung der betroffenen Kinder in der Fläche, zur früheren Diagnostik sowie zur weiteren Schulung des medizinischen Personals, zur digitalen Datenerhebung, zur Prävention und Aufklärung – zu ermöglichen.

Das Ziel ist, die beste Unterstützung und medizinische Versorgung für Familien beziehungsweise Kinder mit FASD im Freistaat zu bieten und nachhaltig zu sichern. Die entsprechenden Fördermittel sind im Haushalt 2024 und für die weiteren Jahre rechtzeitig einzuplanen, um die Planungssicherheit rechtzeitig zu gewährleisten und die Existenz des einmaligen Kompetenzzentrums nicht zu gefährden.

Begründung:

Kinder mit FASD (Fetal Alcohol Spectrum Disorder bzw. Fetale Alkoholspektrumstörung) sowie die Familien mit betroffenen Kindern und Jugendlichen benötigen eine breite, intensive und interdisziplinäre Expertinnen- und Expertenunterstützung, die durch die Regelversorgung nicht abgedeckt ist und die auch im Rahmen der ambulanten Gesundheitsversorgung oder Therapie derzeit nicht möglich ist. Das Deutsche FASD Kompetenzzentrum Bayern für Fachkräfte und Familien, die Kinder und Jugendliche mit FASD betreuen, ist seit 15. Juli 2019 eröffnet.

Im Rahmen des Projektes Deutsches FASD Kompetenzzentrum Bayern wurde – auch durch die Förderung des Freistaates – die erste interdisziplinäre, multiprofessionelle, wissenschaftlich begleitete Anlaufstelle (mit Kinderneurologie, Psychologie und Pädagogik) sowohl für Familien mit Kindern und Jugendlichen mit FASD als auch für Fachkräfte, die Kinder oder Jugendliche mit FASD betreuen, ins Leben gerufen – in München für Bayern als Pilotprojekt für Deutschland.

Das Kompetenzzentrum bietet nicht nur Diagnostik und Therapie, sondern auch eine unverzichtbare direkte, individuelle Unterstützung im Umgang mit Kindern oder Jugendlichen mit FASD, konkrete Hilfe und Beratung in einer familiären oder außerfamiliären Krisensituation, sozialrechtliche Beratung und Unterstützung sowie Orientierung hinsichtlich Betreuungs-, Therapie- oder Unterstützungsangeboten. Es etablierte sich als

eine offene, interdisziplinäre Anlaufstelle für alle medizinischen und pflegerischen Fachkräfte mit fallspezifischen Fragen zu FASD mit einem breiten Netzwerk an Expertinnen und Experten.

Ziele des Projektes sind weiterhin die Bestimmung von nicht erfüllten Bedarfen im Bereich FASD aus Sicht sowohl der betroffenen Familien als auch der FASD-Expertinnen und -Experten, die wissenschaftliche Evaluation von Interventionsmaßnahmen, die Bestimmung notwendiger Netzwerkstrukturen sowie die Entwicklung von transferierbaren Versorgungspfaden, aber auch die Verhinderung von Stigmatisierung, wertungsfreier Wissenstransfer und niederschwellige Unterstützung. Das weitere Bestehen des Münchner FASD Kompetenzzentrums nach Oktober 2024 ist aber nicht gesichert, das Zentrum sowie die Beschäftigten habend derzeit keine Planungssicherheit. Dem Standort und dadurch auch allen Betroffenen droht, dass wichtige Fachexpertise verloren geht.

Alkoholkonsum während der Schwangerschaft hat erhebliche Auswirkungen auf die Gesundheit des ungeborenen Kindes. Er führt unbestritten zu lebenslangen körperlichen und geistigen Schädigungen sowie zu Verhaltensauffälligkeiten des Kindes. Alle Formen dieser vorgeburtlichen Schädigungen werden unter dem Begriff FASD zusammengefasst. Menschen mit FASD sind für ihr gesamtes Leben beeinträchtigt. Die enorme Belastung, die die Diagnose FASD mit sich bringt (wenn sie überhaupt erkannt und diagnostiziert wird), beeinflusst jeden Tag das Leben der Familien und der betroffenen Kinder. Die größten Probleme liegen oft in der Bewältigung des Alltags. Ein „normales“ Leben ist nur den wenigsten Jugendlichen und Erwachsenen mit FASD möglich. Je früher die Diagnostik und gute Betreuung erfolgt, desto besser.

Nach Schätzungen sind in Deutschland mindestens 800 000 Menschen von FASD betroffen, davon circa 130 000 Kinder und Jugendliche. Die Dunkelziffer ist groß. Zur Verbesserung der Versorgung von Kindern und Jugendlichen mit FASD ist notwendig, dass der Freistaat das weitere Bestehen des Deutschen FASD Kompetenzzentrums finanziell unterstützt und auch frühzeitig den beschäftigten Expertinnen und Experten die Planungssicherheit gibt, um die Expertise des Zentrums durch den möglichen Verlust der Expertinnen und Experten nicht zu gefährden. Auch eine Förderung weiterer Projekte des Kompetenzzentrums, zum Beispiel zur gezielten Fortbildung von Hebammen, Kinderärztinnen und Kinderärzten, Frauenärztinnen und Frauenärzten, Allgemeinärztinnen und Allgemeinärzten, Jugendpsychiaterinnen und -psychiatern, Jugendpsychotherapeutinnen und -therapeuten und Schul- sowie ÖGD-Fachkräften, weitere Projekte zu besserer digitalen Supervision, zu Prävention und Aufklärung, zu einer besseren interdisziplinären Versorgung sowie Frühdiagnostik-Screening in der Fläche, sind wesentlich. Nur so kann den Kindern und Familien so früh wie möglich geholfen werden, ihren Alltag zu bewältigen.

Die Förderung des Kompetenzzentrums stellt auch einen sehr wichtigen Beitrag zum Kinderschutz dar. Denn nachweislich sind Kinder mit FASD häufiger von Misshandlung betroffen. Dies liegt einerseits an der Familiensituation (nicht selten verbunden mit Alkoholkonsum, Sucht etc.), aber auch an den Schwierigkeiten, die diese Kinder im Alltag oft haben, wenn Familien alleine ohne fachliche Unterstützung gelassen werden. In der Coronapandemie ist allgemein die Gewalt in den Familien leider angestiegen. So verzeichnet nur das Dr. von Haunersche Kinderspital, eine Kinderklinik und Kinderpoliklinik des LMU-Klinikums, einen Anstieg der Kindeswohlgefährdungsabklärungsfälle von 2019 auf 2020 um 20 Prozent, von 2021 auf 2022 um 29 Prozent. Dies sind mehr als 1,5 Fälle pro Woche mehr, die vermieden werden müssen, und dies nur an der LMU.